

FRAUENFELDER
**BILDHAUER
WOCHE**



Pressespiegel

Skulpturen müssen abspecken

Frauenfeld Dreimal hat die Kulturstiftung des Kantons Thurgau die Bildhauerwoche finanziell unterstützt. Heuer gibt's erstmals kein Geld mehr. Darüber zeigt man sich beim städtischen Amt für Kultur enttäuscht.

Mathias Frei
mathias.frei@thurgauerzeitung.ch

Die Bildhauerwoche findet statt – und zwar vom 11. bis 20. Juni im Murg-Auen-Park. Das steht nicht zur Diskussion. Aber es fehlt ein Drittel des Budgets. Konkret geht es um 10 000 Franken. Die Kulturstiftung des Kantons Thurgau hat dem städtischen Amt für Kultur, das die Bildhauerwoche veranstaltet, für eben diesen angefragten Unterstützungsbeitrag eine Absage erteilt. Er sei schon leicht enttäuscht über den Entscheid der Kulturstiftung, sagt der städtische Kulturbeauftragte Christof Stillhard. «Natürlich bin ich mir bewusst, dass es kein Anrecht auf Förderung gibt.»

Was Stillhard irritiert: Für die bisherigen drei Ausgaben der Bildhauerwoche in den Jahren 2012 (Burstelpark), 2014 (Lindenpark) und 2016 (Murg-Auen-Park) hatte die Kulturstiftung jeweils Unterstützungsbeiträge gesprochen. Der städtische Kulturbeauftragte hatte für die diesjährige Kunstschau unter freiem Himmel mit einem 30 000-Franken-Budget geplant. Die Stadt steuert ein Drittel bei, weitere 10 000 Franken kommen vom Regio-Kulturpool.

Sponsorensuche ist zeitaufwendig

Die fehlende Unterstützung sei bedauerlich, sagt Stillhard, aber kein Grund für eine Absage. «Jedoch bedeutet das Nein der Kulturstiftung für unser personell definitiv nicht überdotiertes Amt viel Mehraufwand.» Zum Glück hat Stillhard bei den Frauenfelder Gastronomen und Hoteliers Unterstützung für Verpflegung und Übernachtung der Kunstschaffenden gefunden. Vor allem bei der Werbung muss abgespeckt werden. Statt des Programmhefts gibt es nun nur einen einfachen Flyer. Definitiv nicht sparen will Stillhard bei der Entschädigung für die Künstler. Jede



Besucher an der Vernissage der Bildhauerwoche 2016 im Murg-Auen-Park.

Bild: Reto Martin (31. August 2016)

und jeder erhält 2000 Franken Spesenentschädigung. Dafür sind die Künstler für Material, Werkzeug und Transporte selber verantwortlich und arbeiten während zehn Tagen öffentlich an ihren Exponaten. Im Bereich der Kunstvermittlung haben sich auch heuer wieder mehrere Schulklassen angemeldet, die von den Künstlern empfangen werden. Und gewiss wird wieder der eine oder andere Spaziergänger, der sich eigentlich nicht für Bildhauerei interessiert, im Murg-Auen-Park innehalten, schauen und ins Gespräch kommen mit den Kunstschaffenden. «Ein niederschwelliger Zugang zu Kunst ist kaum möglich», sagt Stillhard. Er würde den Anlass eigentlich gerne finanziell breiter abstützen. Aber einerseits fehle

die Zeit für das Fundraising bei anderen Förderinstitutionen. Andererseits sei es schwierig, als Stadt bei privaten Stiftungen zu

Geld zu kommen. Wiederum könne es sich sein Amt nicht leisten, den Anlass komplett eigenfinanziert durchzuführen.

«Zuständigkeiten klar geregelt in Kulturförderung»

Eine der Begründungen der Kulturstiftung, die Kunst im Park habe zu wenig Ausstrahlung, kann Stillhard nicht nachvollziehen. Sowohl in Sachen Publikum als auch betreffend Programmierung mit Kunstschaffenden auch aus Deutschland und anderen Kantonen, habe die Bildhauerwoche eindeutig überregionalen Charakter. «Leider ist es ein Problem der Kulturförderung, dass Institutionen ab und an Förderung mit Kuratierung verwechseln», sagt Stillhard. Bei der Stadt hingegen verstehe er Kulturför-

derung auch als Dienstleistung. Gioia Dal Molin, Kulturstiftungsbeauftragte, darf und kann keine stiftungsinterne Entscheide zu Gesuchen kommentieren. «Unser Stiftungsrat ist ein Expertengremium mit fundiertem Wissen», sagt Dal Molin. Auch Stadtpräsident Anders Stokholm ist Stiftungsrat. Bei diesem Gesuch musste er aber in den Ausstand treten. Dal Molin würdigt zwar den niederschwelligen Zugang, den die Bildhauerwoche ermöglicht, spricht aber von einem «lokalen Frauenfelder Projekt». Im Übrigen seien die Zuständigkeiten klar geregelt. Die Kulturstiftung sei auf überregionaler respektive kantonaler Stufe aktiv, während lokale und regionale Förderung Sache der Gemeinden und regionalen Kulturpools sei.

Zehn Tage im Juni

Die vierte Frauenfelder Bildhauerwoche geht **von Montag, 11., bis Mittwoch, 20. Juni, im Murg-Auen-Park** über die Bühne. Markus Graf, Gabriel Mazenauer, Urs-P. Twellmann, Adrian Bütikofer, Christoph Schindler und Meret Gubler arbeiten tagsüber an ihren Skulpturen. **Vernissage der entstandenen Arbeiten ist am 20. Juni.** Veranstalterin ist die Stadt, Kuratoren sind Graf und Mazenauer. (ma)

Vereinsnotiz

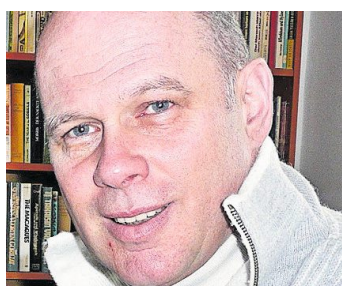
Tageshorte positiv voraus

Das Zitat «Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird die Zukunft nicht in den Griff bekommen» von Golo Mann stellte Präsident René Furrer über die 21. Mitgliederversammlung des Vereins Tageshorte Frauenfeld. Es war nicht nur seine erste Versammlung als Präsident, sondern auch die erste unter männlichem Präsidium in der Vereinsgeschichte. In den 50 Jahren, seit mit der Eröffnung des Tageshortes Kurzdorf die Grundlagen für die Tageshorte Frauenfeld gelegt wurden, hat sich vieles verändert. Der Verein verstand es, die immer neuen gesellschaftlichen Bedingungen aufzunehmen und sein Angebot anzupassen. So ist denn auch heute die Hortauslastung gut, und die Aussichten für 2018 sind durchaus positiv. Auch die finanzielle Lage ist stabil.

Die beiden Hortteams unter der Leitung von Susi Ammann (Kurzdorf) und Daniela Schaub (Zielacker) erledigen die anspruchsvolle Arbeit mit den ihnen anvertrauten Kindern stets

gewissenhaft und mit viel Freude. Höhepunkt im vergangenen Jahr war das Jubiläumsfest im Hort Kurzdorf: Klein und Gross vernühten sich bei Spiel, Spass und feiner Verpflegung. Mit Dank wurden die langjährigen Vorstandsmitglieder Rahel Furer und Thomas Schweizer verabschiedet. Christine Bayer und Andreas Neukom wiederum schafften die Neuwahl in den Vorstand mit grossem Applaus. (red)

www.tageshorte-frauenfeld.ch



René Furrer
Präsident Verein Tageshorte Frauenfeld
Bild: PD

Sieben Naschgärten und ein neuer Wasserhahn

Frauenfeld Wie die Gärten, so der Verein: Es gedeiht beim Verein Offenes Gärtnern in Frauenfeld (Ogif). Das zeigte sich vergangenen Samstag, als im Gemeinschaftsgarten am Kanalweg ein verspätetes Saisonöffnungsfest über die Bühne ging. Zur Stärkung wurde selberrichtetes Wildkräuterpesto zu Pasta gereicht. Dabei informierten die urbanen Gärtner über das diesjährige Jahresmotto «Naschgärten». An jedem der neuen sieben Ogif-Standorte in Frauenfeld soll es Gemüse und Beeren geben, die man ernten und direkt essen kann. Eben einfach naschen, ohne davor etwas schälen oder kochen zu müssen. Das können Beeren, Radieschen oder auch Tomaten sein.

Weiterhin erfreulich ist die Zusammenarbeit mit der Stadt. Wie Fiona Käppel, eine der treibenden Ogif-Kräfte, sagt, hat die Stadt beim Gemeinschaftsgarten eine tolle Infotafel aufgestellt,



Eine urbane Gärtnerin im Gemeinschaftsgarten.

Bild: Mathias Frei

welche die Gärtner nun bespielen können. «Zudem haben wir einen Wasseranschluss bekommen, was eine grosse Erleichterung beim Tränken ist.» Auch mit den Bewohnern der nahen Alterssiedlung komme man sehr gut aus. Ein rüstiger Rentner schneidet regelmässig die Wiesenstücke im Gemeinschaftsgarten. Nachdem dieser 2015 in Betrieb

genommen wurde, hat der Verein mittlerweile zwei weitere Standbeine. Seit diesem Frühling läuft im Klosterligarten ein Samen-zucht-Projekt, das Teil einer Studie des Bundesamts für Landwirtschaft ist. Zudem konnten in Absprache mit der Stadt an sieben Standorten Hochbeete aufgestellt werden, die der Verein nun betreut. (ma)

Murgspritzer

Astronomische Sphären

Kaum ist das Januarloch passé, läuft die Frist für das Einreichen der Steuererklärung ab. Kaum zurück aus den wohlverdienten Frühlingstagen, schon flattert die provisorische Steueranmeldung ins Haus – die exorbitant hohen Ratenbeträge auf den orangenen Einzahlungsscheinen für die Steuerbehörde lösen leichte Schweißausbrüche und sanft pochende Kopfschmerzen aus. Zum detaillierten Inhalt der Rechnungen oder zu Saldi auf Bankkonti gibt's vom Schreibenden keinen Kommentar.

Anders sieht das bei Herr und Frau Vielbesserverdiener dieser Welt aus. Klar, auch prominente Schuhnummern wie der Frauenfelder Pepe Lienhard oder der Hinterthurgauer Hausi Leutenegger kommunizieren keine Zahlen zu Einkommen und Vermögen. Dafür trifft es die Nochvielbesserverdiener: So hat das «Wall Street Journal» kürzlich veröffentlicht, dass Michael Rapino im vergangenen Jahr 70 Millionen Dollar verdient haben soll.

Michael wer?! – Rapino ist CEO des amerikanischen Unterhaltungskonzerns Live Nation, der im vergangenen Jahr die Aktienmehrheit des Open Airs Frauenfeld erworben hat. Bei Salären in solch astronomischen Sphären kann selbst der diesjährige Headliner des grössten Hip-Hop-Festivals Europas, US-Rapstar Eminem, einpacken, der auf ein geschätztes Jahreseinkommen von zehn Millionen Dollar kommt.

«Man muss nur sterben und Steuern zahlen», sagt der zynische Volksmund. Sofern Herren wie Rapino oder Eminem überhaupt irgendwo Steuern bezahlen, dürften ihre Körper beim Öffnen der Steuerrechnungen jedoch ganz andere Signale auslösen als Schweißausbrüche und Kopfschmerzen.

Samuel Koch
samuel.koch@thurgauerzeitung.ch

Begehrte Tickets fürs Bücherfest

Frauenfeld Das zweite Bücherfest Ende Mai verspricht erneut ein grosser Erfolg zu werden. Die Hälfte der Eintrittskarten für den Eröffnungabend im Rathaus am Freitag, 25. Mai, ab 19 Uhr ist bereits verkauft, wie das Amt für Kultur mitteilt. Martin Walker, der bekannte schottische Autor, diskutiert mit Ruth Geiger vom Diogenes-Verlag über seine im französischen Périgord spielenden Krimis und deren sympathische Hauptfigur Bruno, chef de police. Der Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart liest aus dem neusten, zehnten Band der Reihe. Die Eröffnungsrede hält die «Literaturclub»-Kritikerin Christine Lötscher zum Thema «Der Abgrund im Alltag – Der Regionalkrimi als Genre der Globalisierung». (red)

Alle Informationen zum Bücherfest 2018 im Internet unter: www.buecherfest.ch

«Gipfeli liessen den Ärger verfliegen»

Frauenfeld Über 15 Jahre lang leitete **Ernst Haas** die Geschicke der städtischen Werkbetriebe. Im Interview vor seiner Pension äussert er sich zu Reklamationen verärgelter Kunden, zum Potenzial der Fernwärme und zur möglichen Teilprivatisierung der Werke.

Samuel Koch
samuel.koch@thurgauerzeitung.ch

Herr Haas, können Sie gut loslassen?

Ja. Als Frührentner wird es mir definitiv nicht langweilig. Ich freue mich, wieder mehr Zeit mit meiner Familie und in der Natur zu verbringen, und dass ich keine Termine mehr einzuhalten habe.

Manchmal kam es während Ihrer fast 16-jährigen Amtszeit auch zu Terminen mit verärgerten Kunden.

Ja, leider. Obwohl ich von meiner Arbeit immer gut abschalten konnte, gab es etwa bei Wasserschäden manchmal schlaflose Nächte. Selbstverständlich sind Schäden immer schwierig, weil direkt Mitmenschen davon betroffen sind. Zuerst steht die Reparatur des Schadens im Fokus. Danach habe ich mich aber auch mehrmals mit Kunden direkt getroffen, um sie direkt zu informieren. Jede Reklamation und jeder Schaden ist auch eine Chance für direkten Kundenkontakt.

Liessen sich alle besänftigen?

Ja. Wir haben aber ohne Beschönigung immer den Kundenkontakt gesucht und manchmal mit Gesten viel gutmachen können. Ein Stromausfall im Kurzdorf mitten am Tag, als viele Einwohner eine beliebte TV-Soap schauen wollten, war ein regelrechtes Drama. Mit einem Gutschein für Gipfeli hat sich der Ärger aber zum Guten gewendet.

Die Werkbetriebe haben sich zuletzt erfolgreich auf erneuerbare Energien fokussiert.

Die Umstellung hat gut geklappt. Die komplette Grundversorgung in Frauenfeld ist Strom aus Schweizer Wasserkraft. Viele Kunden beziehen zusätzlich unsere erneuerbaren Produkte wie Thurgauer Naturstrom, Biogas oder Solarstrom. Zudem ist das Beteiligungsmodell Frauenfelder Solarstrom eine Erfolgsgeschichte.

Sie sind ein Verfechter, dass Erdgas nur als Übergangsenergie dient.

Erdgas wird noch lange Zeit eine Übergangsenergie sein. Mit jedem Ersatz einer Ölheizung wird sofort ein Viertel CO₂ eingespart und mit Biogas angereichert noch mehr. Bis ins Jahr 2030 soll rund ein Drittel erneuerbare Gase im Netz sein.



Ernst Haas, der langjährige Direktor der Werkbetriebe, in seinem Büro.

Bild: Reto Martin

Ebenfalls unterstützen Sie die Pläne einer Teilprivatisierung der Werkbetriebe.

Die Entwicklung auf dem Markt erfordert immer kürzere Entscheidungswege. Gleichzeitig braucht es ein Gremium, das vom Fach ist und strategisch schnell entscheidet. In der heutigen Rechtsform als unselbstständiges öffentlich-rechtliches Unternehmen, mit dem Stadtrat sozusagen als Verwaltungsrat, werden die Werke mittelfristig die strategischen Herausforderungen nicht mehr meistern können.

Ist eine Teilprivatisierung politisch umsetzbar?

Eine Eignerstrategie beim Stadtrat ist in Arbeit, die auch in den Legislaturzielen festgehalten ist. Es wird sich zeigen, wie sich der Stadtrat ausrichten will. Das letzte Wort jedenfalls hätte dann wiederum das Volk.

Auch bei der Wärme Frauenfeld AG hatte das Volk das letzte Wort und sagte Ja zur Integration in die Werke.

Ja. Seither betreiben wir einen eigenen Bereich Fernwärme mit einer schwarzen Null. Mit jedem neuen Kunden gibt es Gewinn.

Welche Neukunden stehen im Raum?

Auch wenn Namen heikel zu kommunizieren sind: Die Grabenstrasse und der Schweizerhof stehen kurz vor Vertragsabschluss. Zudem bleibt das Hallenbad ein Thema, und das ganze Kasernenareal eröffnet grosses Potenzial, um Fernwärme gewinnbringend zu betreiben.

«Jeder Schaden ist auch eine Chance für direkten Kontakt zu den Kunden.»

Ernst Haas
Abtretender Direktor der Werkbetriebe Frauenfeld

Zudem darf das Rechenzentrum Campus als Erfolgsgeschichte gehandelt werden.

Definitiv. Das komplett ausgebaut Rechenzentrum Campus wird einmal gleich viel Strom beziehen wie die ganze Stadt. Das ist lukrativ, benötigte aber auch hartnäckige Verhandlungen, damit der Strom über das Netz der Werke und nicht direkt von der

Zur Person

Im Oktober 2002 übernahm **Ernst Haas die Werkbetriebe Frauenfeld von seinem Vorgänger Arnold Zuber**, der die Werke während 25 Jahren leitete. Der in Frauenfeld aufgewachsene Haas seinerseits geht Ende Juni in Pension und übergibt die Nachfolge Peter Wieland. **Der 62-jährige Haas ist verheiratet, Vater von drei Kindern, frischgebackener Grossvater und wohnt im Kurzdorf.** Nebenberuflich präsidierte er drei Jahre die Stadtmusik Frauenfeld und verbringt seine Freizeit als Hobby-Fotograf, im Modellbau oder bei Spaziergängen mit seinem Hund in der Natur. (sko)

Axpo auf den Waffenplatz gespiessen wird.

Was hat sich bei den Werkbetrieben seit Ihrem Amtsantritt alles verändert?

Früher waren die Werke ein starrer Geschäftszweig mit einer Haltung gegenüber der Kunden, dass einfach Strom fliessen muss. Das hat sich bis heute komplett geändert, nebst meinem mittlerweile spärlichen Haarwuchs (lacht). Die Werke haben sich zu einem modernen, kundenorientierten und sicheren Energieversorger entwickelt. Wir konnten sie aus ihrem Schattendasein von früher herausbewegen und stehen heute finanziell auf guten Beinen.

Wie sind die Kunden heute?

Heute stehen sie im Mittelpunkt, auch dank Smart-Meter lässt sich ihr Verbrauch optimieren. Früher waren EW, Gas und Wasser eigene Werke, alle Fahrzeuge waren unterschiedlich beschriftet. Mit der Vereinigung konnten wir alles unter einen Hut bringen, haben alle Prozesse beleuchtet, angepasst und innert kürzester Zeit vereinheitlicht. Das hat die Wahrnehmung der Werke gegenüber den Kunden stark verändert.

Sie kamen damals aus der Privatwirtschaft zur öffentlichen Hand. War dieser Wechsel schwierig?

Nein. Ich hatte schon früher eine ausgeprägte unternehmerische Haltung und konnte trotz eines Sprungs ins kalte Wasser schon damals unter Stadtammann Hans Bachofner viel anpacken und umsetzen.

Dann leben Sie den Pragmatismus.

Ja, bei mir muss immer etwas vorwärtsgehen. Ich hatte das Glück, die Werke gestalten, umzubauen und auf die Zukunft ausrichten zu können. Das macht Spass, aber funktioniert nur mit willigen und einsatzbereiten Mitarbeitenden.

Seit Jahren realisieren die Werke Ergebnisse mit teils Gewinnen in Millionenhöhe.

Wir sind mit unserer Mehrliedantenstrategie für die bevorstehende Markttöffnung in ein paar Jahren sehr gut aufgestellt. Dank dem Know-how, das sich unsere Mitarbeitenden angeeignet haben, lassen sich die Preisveränderungen auf dem Markt ständig überwachen und Energie entsprechend einkaufen. Da steckt viel Arbeit dahinter. Zwar verringert die Markttöffnung die Gewinnmarge, wenn aber die Werke Gewinn machen, geben wir diesen zum Teil in Form von Rabatten an unsere Kundschaft weiter. Den Rest investieren wir in unsere Infrastruktur.

Was waren Höhepunkte unter Ihrer Ägide?

Da gibt es unzählige: von der Altstadtbeleuchtung, über das Kleinwasserwerk Zeughausbrücke oder die Zusammenarbeit bei der Biogasanlage in Oberwinterthur. Ich musste zum Teil auch Überzeugungsarbeit leisten, wie etwa bei der Übernahme der Elektra Herten, in welcher viel Herzblut steckte. Per Reglement mussten der Übernahme damals alle Mitglieder zustimmen. Also habe ich alle ins «Plättli» eingeladen, informiert und wurde für meinen Einsatz belohnt.

Wo sehen Sie noch Potenzial bei den Werkbetrieben?

Die Werke arbeiten auf gutem Niveau und sind gerüstet für die Zukunft. Es stehen mit der Markttöffnung und der Umsetzung der Energiestrategie 2050 aber auch noch einige Herausforderungen bevor.

Skulpturen zum Begreifen und Berühren

Frauenfeld Ab dem 11. Juni arbeiten sechs Künstler für zehn Tage unter freiem Himmel im Murg-Auen-Park. Am Donnerstag informierten die Veranstalter über die vierte Ausgabe der Bildhauerwoche, die mit internationaler Besetzung aufwarten kann.

Innert zehn Tagen geschieht Kunst. Täglich ab morgens um 7.30 Uhr im Murg-Auen-Park. Ziel ist es an der Bildhauerwoche, die nun zum vierten Mal stattfindet, dass nach zehn Tagen eine Skulptur steht. «Das bedingt eine ausserordentlich gute Vorbereitung», sagt Markus Graf. Der Frauenfelder Metallplastiker und Bildhauer Gabriel Mazenauer aus Wigoltingen haben die Freiluftschau ins Leben gerufen und ku-

ratieren sie auch. Graf und Mazenauer haben nicht nur Künstler eingeladen, sondern arbeiten auch vor Ort. Bei Graf ist es Metall, Mazenauer kündigt Holz oder Stein an. Ebenfalls mit Stein arbeiten Meret Dorothea Gerber aus dem nahen Kefikon sowie Christoph Schindler aus Frankfurt am Main. International tätig, auch im Bereich Land-Art, ist der Berner Urs-Peter Twellmann. Und aus Zürich kommt Adrian



In Vorfreude: Kurator Markus Graf, Christof Stillhard, Kulturbeauftragter, Kurator Gabriel Mazenauer, Stadtpräsident Anders Stokholm und Johannes Eiholzer (Amt für Kultur).

Bild: Mathias Frei

Bütikofer. Letztere zwei arbeiten an Holz. Graf freut sich auf die niederschwellige Kunstvermittlung vor Ort und den etwas anderen Zugang zur Bildhauerei. Gerade bei schönem Wetter erwarten Graf und Mazenauer wieder viele spannende Gespräche mit Interessierten.

«Schon beim ersten Mal im Jahr 2012 war die Bildhauerwoche ein voller Erfolg», sagt Christof Stillhard, städtischer Kultur-

beauftragter. Und Stadtpräsident Anders Stokholm sagt, die grosse Kunst der Bildhauerei sei es, Einsichten zu vermitteln und einem zugleich Einsicht zu geben.

Mathias Frei
mathias.frei@thurgauerzeitung.ch

Frauenfelder Bildhauerwoche: 11. bis 20. Juni, Murg-Auen-Park, Arbeitszeiten: 7.30 bis 12 und 13.30 bis 17 Uhr.

Bildhauerwoche: Kunst unter freiem Himmel

Im Murg-Auen-Park konnte man in den letzten Tagen dabei zusehen, wie Kunstwerke aus Stein, Metall und Holz entstehen. Seit dem 11. Juni arbeiten sechs Kunstschaffende an Skulpturen und Plastiken – bei Sonne und Regen schmiedeten, sägten und hämmerten sie in ihren Freiluft-Ateliers. Am Mittwoch, 20. Juni, um 17 Uhr präsentieren die

Kunstschaffenden ihre fertigen Werke an der Vernissage gemeinsam mit Stadtpräsident Anders Stokholm. Die Arbeiten bleiben neben zusätzlichen Skulpturen und Installationen von anderen Künstlerinnen und Künstlern bis am 2. August frei zugänglich im Murg-Auen-Park – Kunstgenuss ohne Schranken und Absperrungen. (mw)



Metallgestalter Markus Graf mit dem Modell seiner geplanten Skulptur «Fontana»...



Urs-Peter Twellmann aus Schlosswil (BE) ist fasziniert vom Material Holz: Er bricht, spaltet und zersägt es, um es in neue Zusammenhänge zu bringen.



... und bei der Umsetzung des Kunstwerks.



Der deutsche Bildhauer Christoph Schindler hat für seine Arbeit einen leichten Basaltstein mitgebracht – der Block wiegt «nur» 800 Kilo.



Bildhauer Gabriel Mazenauer bearbeitet einen wunderschönen Stein mit dem ebenso schönen Namen Rosso Verona. Entstehen soll ein überdimensionaler Rosendorn.



Auch die Künstlerin Meret Dorothea Gerber aus Kefikon hat sich ein Sujet aus der Natur vorgenommen: Aus dem Stein haut sie eine filigrane Muschel.



Adrian Bütikofer aus Zürich schnitzt aus seiner Esche ein Ornament, das den Wellen eines Flusses gleicht.



Sicher 60 000 Franken Differenz

Frauenfeld Die zuständige Geschäftsprüfungskommission des Gemeinderats ist anderer Meinung als der Stadtrat. Sie will aus der Stadtkasse höhere Beiträge an denkmalpflegerische Sanierungen ausrichten.

Mathias Frei
mathias.frei@thurgauerzeitung.ch

Mit Steuerfussdiskussionen hat das nichts zu tun. Die kommen erst noch. Trotzdem geht es um mehr oder weniger Prozentpunkte. Der Stadtrat will runter: von 15 auf 10 Prozent. Die gemeinderätliche Geschäftsprüfungskommission (GPK) Bau/Werke/Anlagen will wieder rauf: von 10 auf 13 Prozent.

Thema ist die Höhe des städtischen Beitragssatzes an denkmalpflegerisch wertvolle Restaurierungen oder Sanierungen. Aktuell übernimmt die Stadt 15 Prozent der anrechenbaren Kosten. Von Gesetzes wegen müsste sie aber lediglich zehn Prozent übernehmen.

Stadtrat begründet mit angespannten Finanzen

Nun stehen Anpassungen im städtischen Reglement «zum Schutzplan Natur- und Kulturobjekte» an. Dabei ist beim Stadtrat nebst Reglementkosmetik auch eine politische Frage auf die Agenda gekommen, nämlich die beantragte Senkung des Beitragssatzes auf das gesetzliche Minimum von zehn Prozent. In der Botschaft an den Gemeinderat begründet der Stadtrat diese

Massnahme mit der «finanzpolitischen Lage». Im vergangenen Jahr richtete die Stadt 307 000 Franken als Beiträge an Kulturobjekte aus. Im langjährigen Vergleich lag dieser Wert jeweils zwischen 300 000 und 400 000 Franken. Eine Ausnahme im Jahr 2015: Damals waren es 700 000 Franken, was auf die Sanierung der katholischen Stadtkirche St. Nikolaus zurückgeführt werden konnte. Die Massnahme des Stadtrats hat also jährliches Sparpotenzial von durchschnittlich 100 000 bis 130 000 Franken.

Die zuständige GPK ist aber offensichtlich nicht gleicher Meinung wie der Stadtrat. Das Geschäft kommt am 4. Juli in den Gemeinderat. Und nun hat die GPK beantragt, den Beitragssatz bei 13 Prozent festzuschreiben. Die drei Prozentpunkte mehr bedeuten in Zahlen ausgedrückt 60 000 bis 80 000 Franken Mehrausgaben – oder eben 40 000 bis 50 000 Franken weniger Einsparungen als vom Stadtrat geplant.

EVP-Gemeinderat Michael Hodel ist Präsident der GPK Bau/Werke/Anlagen. Er will die Diskussion im Rat noch nicht vorwegnehmen und sagt, die GPK sei sich bei diesem Antrag «nicht zu 100 Prozent einig» gewesen.

«Die Höhe des Beitragssatzes wird sicher für Diskussionen sorgen im Gemeinderat.»



Michael Hodel
Präsident der GPK Bau/Werke/Anlagen

Letztlich muss es in der siebenköpfigen Kommission aber mindestens für eine 4-zu-3-Mehrheit gereicht haben. «Die Höhe des Beitragssatzes wird sicher auch im Gemeinderat für Diskussionen sorgen», ergänzt Hodel. Der

Natur, Landschaft und kulturhistorisches Erbe

In der Hauptsache bildet das kantonale Gesetz «zum Schutz und zur Pflege der Natur und der Heimat» sowie die entsprechende regierungsrätliche Verordnung die Gesetzesgrundlage für das städtische Reglement «zum Schutzplan Natur- und Kulturobjekte». Gemäss kantonalem Gesetz sind «Natur und Landschaft sowie das kulturgeschichtliche Erbe, insbesondere erhaltenswerte Objekte, zu schützen und zu pflegen».

Für Kulturobjekte richtet der Kanton Beiträge zwischen 10 (lokale Bedeutung) und 20 Prozent (nationale Bedeutung) der anrechenbaren Kosten aus. In Ausnahmefällen sind bei Kulturobjekten von nationaler Bedeutung maximal 45 Prozent Kostenbeteiligung möglich. (ma)

zweite Antrag der GPK dürfte weniger umstritten sein. Er betrifft die sogenannten Übergangsbiete, also Wiesland, das dem «Schutze der Biotope» als «notwendiger Pufferbereich» dient. Das Zuführen von Nährstoffen ist

hier grundsätzlich verboten. Die GPK beantragt als Ausnahme «eine einmal jährliche Mistgabe». Eine der GPK angehörige Fachperson habe dies vorgeschlagen, sagt Hodel. Externe Experten seien derselben Meinung. Konkret soll verhindert werden, dass sich ein spezifischer Schädling in Magerwiesen absetzt, falls diese Mistgabe nicht erfolgt.

Motion Gemperle/Mader hatte dieselbe Forderung

Zusammen mit den Reglementsanpassungen, die unter anderem eine buchhalterische Umstellung nach der Einführung des neuen Rechnungslegungsmodell HRM2 betreffen, beantragt der Stadtrat auch, eine Motion von Christian Mader (EDU) und Thomas Gemperle (SVP) abzuschreiben. Die beiden Gemeinderäte forderten in ihrem Vorstoss, die Höhe des Beitragssatzes für Kulturobjekte aufs gesetzliche Minimum – eben 10 Prozent – zu senken. Zudem sollte es ihrer Meinung nach eine Deckelung bei maximal 15 Prozent geben. Mader und Gemperle hatten ihre Forderung analog zum Stadtrat auch finanzpolitisch begründet. Dem GPK-Antrag auf 13 Prozent dürfte also zumindest im Lager der SVP/EDU-Fraktion Widerstand erwachsen.

Ein geführter Tanz mit Bruce Nauman

Frauenfeld Morgen Freitag führt Katja Baumhoff durch die aktuelle «Tanz mit Bruce # 9»-Ausstellung im Shed im Eisenwerk. Beginn ist 19 Uhr. Simon Barkworth (London), Nuno Direitinho (Lissabon) und Eva Maria Gisler (Bern) sind die diesjährigen Bruce-Stipendiatinnen. Das Zusammenspiel von Fotografie, Skulptur und ortsspezifischer Installation ist ihr Thema. (red)

Vereinsnotiz

In Eschenz «sehr gut» gesungen

Der Damenchor Kurzdorf nahm kürzlich am regionalen Sängertag in Eschenz teil. Mit den Liedern «Soli Deo», «The Shoop Shoop Song» und «Vater unser» stellten sich die Sängerinnen den Experten und erhielten das Prädikat «sehr gut». Kurz darauf startete der Damenchor mit den Proben für die Kirchenkonzerte, die dieses Jahr wieder mit Projektsängerinnen bestritten werden. Der Auftritt dafür war erfolgreich, einige Projektsängerinnen konnten begrüsst werden. Es ist aber immer noch möglich, einzusteigen. Gepröbt wird immer dienstags von 19.45 bis 20.45 Uhr im Altersheim Stadtgarten. Weitere Infos erteilt Präsidentin Iris Eleutheri unter 0527218507. (red)

Marmor, Stein und Eisen ...

Frauenfeld Zehn Tage formten, klopfen, sägten und schliffen die sechs Künstler der diesjährigen Bildhauerwoche im Murg-Auen-Park ihre Rohkörper zu Plastiken, Skulpturen und Figuren. Bei der Vernissage erzählten sie über deren Entstehungsgeschichte und Sinn.

Die Arbeit ist zu Ende, das Vergnügen noch lange nicht. Zwar endete am Mittwochnachmittag mit der Vernissage im Murg-Auen-Park die vierte Frauenfelder Bildhauerwoche. Für alle Besucher und Kunstinteressierten gilt der offizielle Anlass jedoch nur als Zwischenstopp. Denn die Werke der sechs Künstler sowie jene des diesjährigen Kunstwegs können noch bis 2. August beäugt und bestaunt werden.

Die einzige Plastik der sechs während der Bildhauerwoche erschaffenen Kunstwerke stammt

von Markus Graf, der zusammen mit Bildhauer Gabriel Mazenauer als Kurator fungierte. Während er seine eiserne Fontäne namens «Fontana» schuf, schauten Dutzende Schaulustige vorbei. «Einige waren kunstinteressiert, mit anderen gab es Zufallsbegegnungen», meint Graf. Zudem besuchten bis zu 40 Schulklassen die Bildhauerwoche. Mazenauer schliff und klopfte an seinem «Dorn» aus italienischem Rosso Verona-Kalkstein, nebenan versuchten sich Schüler mit Meissel und Hammer. Der Grossteil des

ursprünglich über 1,25 Tonnen schweren Gesteins formte Mazenauer von Hand. Obwohl viele an ihrem Arbeitsplatz ein weisses Zelt errichteten, blieb den Kunstschaffenden das Wetter grösstenteils hold. Aber auch schlechtes Wetter hätte ihnen nichts angehabt. «Ein schlechter Tag vom Wetter her ist ein guter für die Arbeit», sagt Graf und schaut bei Steinhauser Christoph Schindler und seiner Skulptur «Fanum» vorbei. «Finger weg», entgegnet dieser und lächelt. Den Basalt-Block fertigte der Deutsche aus

der Nähe von Frankfurt zu einem Durchbruch, der einem menschlichen Wesen ähnelt.

Direkt daneben steht der «Zahn der Zeit» von Meret Dorothea Gerber aus Kefikon. Den Quaderblock aus Marmor flexte, schliff und bohrte sie so lange, bis die ausgelöchernte Muschel ihren Istzustand erreichte. «Ich will zeigen, was Zeit bewirken kann und dass sich auch die Innenform entdecken lässt», sagt sie. Hingegen mit Holz arbeiteten der Berner Urs-Peter Twellmann und Adrian Bütikofer aus Zürich. Das

Werk «sehen» von Letzterem widerspiegelt dabei die Sehnsucht des Menschen. «Was wir nicht haben, wollen wir und umgekehrt», sagt Bütikofer. Mit einem Oberfräser verjüngte er zuerst das rund sechs Zentimeter dicke Brett aus Esche. «Den Rest fertigte ich mit einer Motorsäge und malte es mit einer Grundfarbe an.» Twellmanns Eichen-Skulptur nennt sich «Eichenarchiv» und besteht aus 130 Teilen. Dafür benötigte er eine Kettensäge und brannte Nummern und Buchstaben ins Holz.

«Damit ich weiss, wo sie wieder reingehören», schmunzelt er.

Zur Vernissage begrüsst Stadtpresident Anders Stokholm und der Kulturbeauftragte Christof Stillhard rund 50 Gäste. «Die intensive Arbeit zeigt, wie aus Natur Kunst wird», sagte Stokholm. Und diese lasse danach Spielraum für jede Interpretation. Stillhard schloss sich Stokholms Danksagungen in Richtung der Künstler an, die während zehn Tagen für Kost und Logis arbeiteten. Und Stillhard ergänzt: «Alle Werke sind zu kaufen.» (sko)



Markus Graf
Frauenfeld



Gabriel Mazenauer
Frauenfeld



Adrian Bütikofer
Zürich



Meret Dorothea Gerber
Kefikon



Urs-Peter Twellmann
Schlosswil BE



Christoph Schindler
Obertshausen (D)



Eisen-Plastik
«Fontana»



Kalkstein-Skulptur
«Dorn»



Eschenholz-Figur
«sehen»



Marmor-Skulptur
«Zahn der Zeit»



Eichenholz-Figur
«Eichenarchiv»



Basalt-Skulptur
«Fanum» Bilder: Donato Caspari

Vernissage der Bildhauerwoche im Murg-Auen-Park

Aus Natur wird Kultur



Markus Graf (r.) mit Künstler und Galerist Stefan Rutishauser (l.).



Musik von Valentin Baumgartner und Jonas Künzli.



Kunstwerk aus Eschenholz von Adrian Bütikofer.



Gabriel Mazenauer (l.) vor seinem Rosendorn aus Stein.



Die Kinder bedanken sich mit Zeichnungen.



Christof Stillhard (l.) stellt die Künstler vor (v.l.): Urs-Peter Twellmann, Adrian Bütikofer, Markus Graf, Gabriel Mazenauer, Meret Dorothea Gerber, Christoph Schindler.



Urs-Peter Twellmann (l.) schuf ein «Archiv» aus Eichenholz.

Was vor wenigen Tagen noch ein Baumstamm oder ein Steinblock war, hat sich in anmutige Kunst verwandelt. In zehn Tagen haben sechs Kunschtchaffende im Murg-Auen-Park unter freiem Himmel eine Skulptur oder Plastik geschaffen – letzten Mittwoch wurde die nun folgende Openair-Ausstellung der Werke feierlich eröffnet.

Stadtpräsident Anders Stokholm und Christof Stillhard, Leiter des städtischen Kulturamts, begrüßten gut 50 Kunstfreunde und Neugierige zur Vernissage. Dabei würdigte Stillhard das grosse Engagement der Kunschtchaffenden, die für

Kost und Logis in Frauenfeld gearbeitet hatten. Vor allem dankte er den Künstlern Markus Graf und Gabriel Mazenauer, die vor rund sechs Jahren die erste Bildhauerwoche initiiert haben und das Projekt seitdem mitorganisieren.

Markus Graf ist sehr zufrieden mit dem Ergebnis der Bildhauerwoche. Das Ziel, die Öffentlichkeit in Kontakt mit Kunst zu bringen, sei wieder erreicht worden. Die Gespräche mit Spaziergängern, die zufällig oder zielgerichtet den Weg in den Murg-Auen-Park fanden, schätzt er sehr. Es liegt ihm am Herzen zu zeigen, dass Kunst nichts Abgehobenes sein

muss, sondern greifbar und zugänglich ist. Besonders grosse Freude macht es Markus Graf, Kinder und Jugendliche für die Arbeit mit dem Material zu begeistern. So kamen rund 40 Schulklassen vorbei, die die Bildhauerwoche «cool» fanden, wie die Schulkinder in Dankesbriefen schreiben.

Die Kunstwerke der sechs Teilnehmenden der Bildhauerwoche sind bis am 2. August im Murg-Auen-Park frei zu besichtigen. Ergänzt werden sie von weiteren Skulpturen und Plastiken, die auch von anderen Künstlern stammen und nicht vor Ort entstanden sind. (mw)



Martin Hess Natursteine GmbH Tel: +41 61 943 10 25
Rössligasse 10 info@hessnatursteine.ch
CH-4132 Muttenz www.hessnatursteine.ch

Natursteinhandel und Fachberatung seit 1998

VORSCHAU KUNST UND STEIN

Die nächste Ausgabe von «Kunst und Stein»
erscheint am 30. Juli 2018 zum Thema «Stein und Garten».

Redaktionsschluss: 16. Juli 2018
Insertionsschluss: 16. Juli 2018



Ihr Lieferant für:

Bollinger - Leholz Sandstein
Buchberger Sandstein
Guntliweider Hartsandstein
Dholpur pink + white Sandstein
sowie div. andere Natursteine.

KUSTER

J. & A. Kuster Steinbrüche AG Bäch
8807 Freienbach, Telefon 044 787 70 70, Fax 044 787 70 71
Steinbruch Guntliweid, Nuolen, Telefon 055 440 24 13
Steinbruch Leholz, Bollingen, Telefon 055 212 62 70
www.kuster.biz, E-Mail info@kuster.biz

FRAUENFELDER BILDHAUER WOCHE



11.-20. JUNI 2018
MURG-AUEN-PARK

VERNISSAGE 20. JUNI, 17.00
KUNSTWEG BIS 2. AUGUST 2018

VOH 11. BIS 20. JUNI SIND IM VERWALTUNGSGE-
BÄUDE PROMENADE WEITERE WERKE DER TEILNEHMER-
INNEN DER BILDHAUERWOCHE AUSGESTELLT.

